

Die Uni Basel kommt aufs Land

Der Wald als Abbild seiner Umwelt

Die Volkshochschule beider Basel und die Universität Basel führen unter der Bezeichnung «Samstags-Universität» im Schloss Ebenrain an sechs Samstagen eine Vortragsreihe zum Themenkreis «Wald und Umwelt» durch. Am ersten Vortrag zeigte Kreisforstingenieur Christian Gilgen auf, wie sich der Wald hier zu Lande seit der Eiszeit entwickelt hat.

og. Dass das Dachgeschoss im Schloss Ebenrain bis auf den letzten Platz besetzt war, lag nicht zuletzt am Thema. Wald und Umwelt betreffen jedermann und vermögen entsprechend zu sensibilisieren.

Christian Gilgen, Kreisforstingenieur auf dem Forstamt beider Basel, und für einen Viertel der Waldfläche im Kanton zuständig, leitete seinen Vortrag über die Entwicklung des Waldes mit einigen Zahlen zu «Lothar» ein. Der Orkan vom 26. Dezember 1999 zog allein in Frankreich 120 Millionen Kubikmeter Holz in Mitleidenschaft. In Deutschland waren es 30 Millionen und in der Schweiz 12 Millionen Kubikmeter. Relevant sei jedoch nicht die Gesamtmenge des geworfenen Holzes, sondern das Verhältnis der Schadholzmenge zu einer ordentlichen Jahresnutzung, hielt der Referent fest.

Im Baselbiet räumte der Sturm eine zwei- bis dreifache Jahresnutzung ab, wobei es örtlich aber grosse Abweichungen gab. War nun «Lothar» eine Katastrophe, fragte Gilgen. Wegen des Überangebotes an Holz sausten die Preise in den Keller. Somit war der Sturm für die Forstwirtschaft finanziell ein schlechtes Geschäft. Für die Natur jedoch war das Ereignis nicht mehr als eine Fussnote.

Am Anfang war die Eiszeit

Nach der Eiszeit und dem Rückzug der Gletscher in den Alpenraum hatte die Landschaft in der Schweiz ein tundraähnliches Aussehen. Mit der Zeit rückten aus dem Mittelmeerraum die Wälder auf natürliche Art wieder gegen Norden vor, wobei der Alpenbogen wie eine Barriere wirkte. Nicht alle Baumarten schafften den Sprung über das Gebirge und hatten zur Nordseite der Alpen weite Umgehungswege zurückzulegen.

Die Flugeigenschaften und andere Ausbreitungsstrategien der Samen, wie Wind oder Tiere, beeinflussten die Verbreitungsgeschwindigkeit der einzelnen Baumarten enorm. Der Einfluss des Menschen auf die Verbreitung war anfänglich gering. Essbare Samen, zum Beispiel Haselnüsse, wurden zweifellos gesammelt und könnten gezielt zur Ernährung gepflanzt worden sein und auch auf diese Art die Verbreitung gefördert haben.

Hochmoor widerspiegelt Waldgeschichte

Aus Baumpollendiagrammen von intakten Hochmooren lässt sich ein genaues Abbild der Zusammensetzung

der Wälder in verschiedenen Epochen ermitteln. Zunächst bildeten sich als Pionierwälder Weiden-, Birken- und Föhrenbestände. Dann folgte eine Eichenmischwaldzeit, gefolgt von einer Fichtenbestockung. Als letzte Baumart wurde die Buche vor rund 5000 Jahren in Mitteleuropa heimisch.

Vom Niederwald zum Schutzwald

Heute präsentiert sich der Wald im Baselbiet mit einem Buchenanteil von 52 Prozent als naturnahes Vegetationsgebilde. Das war nicht immer so. Mit der Einführung der Dreifelderwirtschaft stieg der Bedarf von Kulturland zu Lasten des Waldes an. Ein grosser Teil des Landes war unter dem Pflug, was ein Ausweichen der Weidewirtschaft in den Wald zur Folge hatte. Zugleich diente der damalige Niederwald vorwiegend als Brennholzlieferant.

Diese Nutzungsform begünstigte Baumarten mit der Fähigkeit zum Stockausschlag. Im 17. Jahrhundert führte der Mangel an Starkholz dazu, dass die Häuser vermehrt in Stein gebaut wurden. Das 18. Jahrhundert war geprägt durch Wassermangel, was den Fürstbischof bewog, eine Waldordnung zu erlassen. Im folgenden Jahrhundert ereigneten sich wegen des schlechten Zustandes der Wälder mehrere Überschwemmungen und Murgänge mit gravierenden Folgen.

Um solchen Ereignissen vorzubeugen, musste die Schutzfunktion des Waldes nachhaltig erhöht werden. So wurden 1874 die Schutzwälder und 1899 der gesamte Wald der Schweiz unter die Oberaufsicht des Bundes gestellt. Die kantonalen Forstämter handhabten den Vollzug der Bundesvorschriften. In der Folge erholte sich der anfänglich geringe Holzvorrat laufend auf heute rund 370 Kubikmeter pro Hektare.

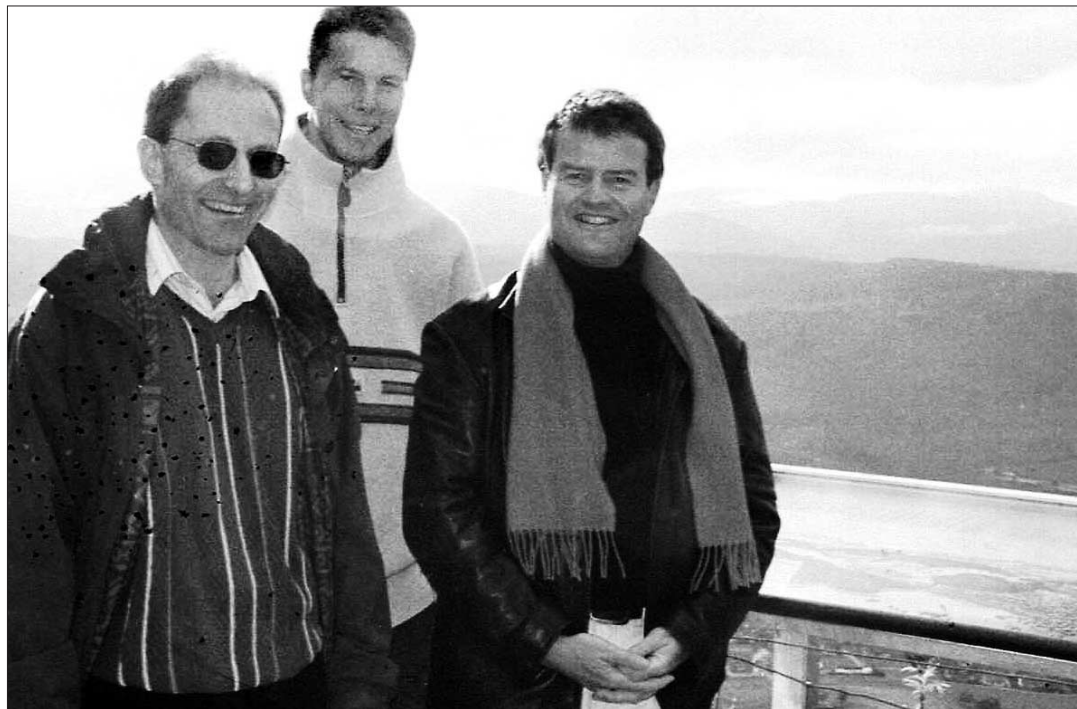
Der Wald als Freizeitarena

Heute wird der Wald neben der Holzproduktion zunehmend als Erholungs- und Freizeitraum genutzt. Damit der Wald als labiles Ökosystem diese Belastungen verkraften kann, sind diese Aktivitäten in geordnete Bahnen zu lenken. Dies geschieht mit dem Waldentwicklungsplan, kurz WEP genannt. Es handelt sich dabei um ein Planungsinstrument auf regionaler Ebene der Forstreviere. Der WEP gewährleistet die Nutz-, Schutz- und Wohlfahrtsfunktion des Waldes indem er die Rahmenbedingungen unter angemessener Berücksichtigung der verschiedenen Interessen setzt.

Mit seinem von zahlreichen Folien unterlegten Referat ist es Christian Gilgen gelungen, der Zuhörerschaft auf verständliche Weise die Geschichte des Waldes und dessen Bedeutung in unserer Gesellschaft näherzubringen. Im zweiten Vortrag am 24. November am gleichen Ort durch Christian Körner geht es um das Kohlendioxid im Zusammenhang mit dem Wald.

Modernstes High-Tech-Panorama der Schweiz in Sissach

Digirama-Einweihung auf der Fluh



Jürg Gunzenhauser, Cédric Moullet und Martin Rickenbacher vor der Digirama-Tafel (von links).

Bild Hans-Jörg Gysin

Mit berechtigtem Stolz wurde am Samstagvormittag auf der Aussichtsplattform der Sissacherfluh eine Panorama-Tafel eingeweiht. Das zeitgemäss nach modernster digitaler Methode erarbeitete Panorama gibt Besuchern des beliebten Aussichtspunktes akribisch genau Auskunft über unsere nächste Umgebung bis hin in die Alpenwelt.

h.jg. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Sissach und Umgebung (VVSuU) weihte mit einem schlichten Festakt und anschliessendem Apéro das Panorama auf der Sissacherfluh ein. VVSuU-Präsident Jürg Gunzenhauser durfte neben den am gelungenen Werk Beteiligten auch Gäste aus Verkehrsvereins- und Behördenkreisen sowie erfreulich zahlreiche Interessierte aus der Bevölkerung begrüssen. Just bei der Enthüllung der Panorama-Tafel liess Petrus am kalten Samstag kurz ein paar wärmende Sonnenstrahlen aufleuchten.

Mit leuchtenden Augen und sichtlicher Freude am ge-

lungenen Werk erläuterte einer der Hauptverantwortlichen, Martin Rickenbacher, kompetent und humorvoll die Entstehungsgeschichte des modernen «Alpenzeigers». Er verband sie mit dem Dank an alle am erfolgreich abgeschlossenen Gemeinschaftswerk Beteiligten.

Lang gehegter Wunsch erfüllt

Seit langem bestand auf der Sissacherfluh der Wunsch nach einer Panorama-Tafel, welche den Betrachtern die herrliche Aussicht erklärt. Im Jahr 1987 erschien zwar im Verlag des Kantons Baselland ein nach der Natur gezeichnetes Panorama, doch damit war auf der Aussichtsplattform selbst noch keine entsprechende Einrichtung geschaffen.

Im Sommer 2000 griff VVSuU-Präsident Jürg Gunzenhauser die Idee wieder auf. Der Verlag des Kantons hätte dafür die Zeichnung von 1987 für eine Übertragung auf Aluminium zur Verfügung gestellt. Doch im Baselder Heimat-

buch, Band 22, erschien kurz zuvor im Beitrag «Das digitale Baselbiet. Datensätze des Bundesamtes für Landestopographie» ein erster Prototyp eines digital erstellten Landschaftsbildes. Das bewog den Verkehrsverein Sissach und Umgebung, den Auftrag für die Vorarbeiten zu einem vollständig neuen, auf rechnerischer Basis (Computer) erstellten Landschaftsbildes zu geben.

Panoramatafel ist ein Gemeinschaftswerk

Die Konzeption der DIGIRAMA-Tafel (DIGital erstelltes PanoRAMA), die grafische Gestaltung und die topografische Beschriftung wurden von Martin Rickenbacher als Freizeitarbeit geleistet. Er hatte zwischen 1990 und 1996 die Erfassung des digitalen Höhenmodells DMH25 am Bundesamt für Landestopografie (L+T) geleistet und war von 1995 bis 1998 auch für den Aufbau des Topografischen Informationssystems (TIS) zuständig, dessen Datensätze Vector25 und Vector200 zusammen mit den Pixelkarten eine weitere Grundlage für die Be-

rechnung der Landschaftsdarstellung bilden.

Die eigentliche Bildberechnung erfolgte durch dipl. Ing. Cédric Moullet vom Institut für Geodäsie und Fotogrammetrie der ETH Zürich. Es wurde hauptsächlich die Software R-Vis eingesetzt. Von Ende Mai bis Mitte Juli 2001 wurden insgesamt drei Entwürfe berechnet. Der letzte wurde Mitte Oktober im Feld nochmals überprüft und anschliessend an einigen wenigen Stellen (zum Beispiel Autobahn A2, Nebiker-Silo, Dörfer im Schwarzbubenland) mit dem Programm Photoshop bereinigt. Auf der Grundlage des Panoramas von 1987 erfolgte zwischen Anfang September und Mitte Oktober 2000 die Schriftintegration mit der Software Freehand. Es sind insgesamt 332 Namen enthalten.

Nach Abschluss aller Kontrollen und Bereinigungen wurde das Digirama in zwei Hälften am Bundesamt für Landestopografie auf Film belichtet und am 19. Oktober 2001 der Firma Sommerhalder Schriften, Thun, zur Übertragung auf Alu-Eloxal-Tafeln übergeben. Parallel dazu wurde von Rolf Schneider von der Firma JRG Gunzenhauser AG in Sissach der Schutzkasten gefertigt und zusammen mit Max Huber (Werkhof Gemeinde Sissach) eine Woche vor der samstäglichen Einweihung auf der Sissacherfluh montiert.

Modernste Panorama-Tafel der Schweiz

Die Digirama-Tafel auf der Sissacherfluh ist die zurzeit modernste derartige Einrichtung in der Schweiz. Sie wird ab 23. November 2001 bis zum 1. Mai 2002 – zusammen mit anderen digitalen Darstellungsmethoden – auch an der empfehlenswerten Ausstellung «Panoramen = Augen reisen» im Schweizerischen alpinen Museum in Bern zu sehen sein. (Näheres: www.alpinesmuseum.ch)

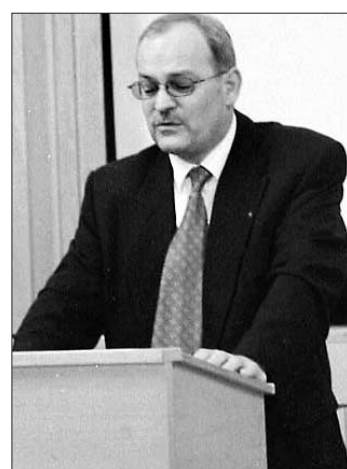
Der Verband der Bürgergemeinden tagte in Diegten

Abbau von Volksrechten nicht gefragt

Die Bürgergemeinden wollen es nicht hinnehmen, dass ihnen das Recht zur Erteilung des Bürgerrechts entzogen wird und wehren sich vehement gegen eine entsprechende Änderung des Bürgerrechtsgesetzes. SVP-Landrat und Revierförster Hans Schäublin ging auf den Waldentwicklungsplan ein.

og. An der 25. Präsidentenkonferenz der Baselder Bürgergerratspräsidenten und -präsidentinnen im Gemeindesaal in Diegten herrschte dicke Luft. Der Grund der Aufregung liegt in der politischen Absicht, das Bürgerrechtsgesetz in dem Sinne zu ändern, dass inskünftig nicht mehr die Bürgergemeindeversammlung, sondern der Bürgerrat oder eine eigens eingesetzte Kommission darüber entscheidet, wer das Bürgerrecht erhalten soll.

Wie Hanspeter Roth, Reichenbach, der im Vorstand des Bürgergemeindeverbandes das



Verbandspräsident Christophe Loetscher. Bild Otto Graf

Ressort «Einbürgerungen» betreut, ausführte, hat das Basellandschaftliche Verfassungsgericht nach einigen negativen Einbürgerungsentscheiden in der Gemeinde Pratteln Beschwerden ausländischer Bewerber gutgeheissen und in der Folge den Gesetzgeber aufgefordert, das Bürgerrechtsgesetz entsprechend zu ändern. Der

Regierungsrat hat darauf eine Vorlage an den Landrat erarbeitet und unter anderem auch dem Verband der Bürgergemeinden zur Stellungnahme unterbreitet.

Der Verband betonte in der Vernehmlassung, dass sich die bisher geltende Praxis grundsätzlich bewährt habe. Abgesehen vom Fall Pratteln, wäre es sonst kaum möglich, pro Jahr ein paar hundert Einbürgerungsverfahren reibungslos abzuwickeln.

Seitens der Versammlung mahnte Margrit Balscheit, Läuelfingen, zur Zurückhaltung beim Eingreifen in den Abstimmungskampf. Es sei nicht legitim, wenn sich eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, wie sie die Bürgergemeinde darstellt, massiv in einen Abstimmungskampf einmischen würde, auch wenn dies über den Verband geschehe. Eine spontan durchgeführte Konsultativabstimmung ergab ein nahezu einstimmiges

Ja-Votum zum Wortlaut der Vernehmlassung an die Regierung.

SVP-Landrat und Kreisförster Hans Schäublin, Pratteln, unterstrich den grossen Stellenwert des Waldes in der Gesellschaft. Die gestiegene Mobilität, verbunden mit mehr Freizeitaktivitäten, belaste den Wald zunehmend, hielt Schäublin fest. Damit der Wald seine Nutz- und Schutzfunktion weiterhin erfüllen kann, sind die Forstreviere verpflichtet, einen so genannten Waldentwicklungsplan, WEP, zu erlassen.

Dabei handelt es sich um ein behördenverbindliches Planungsinstrument, das, vereinfacht ausgedrückt, alle Aktivitäten im Wald koordiniert. Der Plan ist deshalb in verschiedene Zonen eingeteilt. Er beinhaltet Nutzungs-, Schutz- und Freizeitzeiten mit entsprechenden Bestimmungen sowie Verkehrswege, Bauten und Werkleitungen.